

Laibacher Zeitung.



Nr. 288.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 fr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Freitag, 17. December

Insertionsgebühren bis 10 Zeilen: 1mal 60 fr., 2mal 80 fr., 3mal 1 fl. 10 fr. pr. Zeile 1m. 6 fr., 2m. 8 fr., 3m. 10 fr. u. f. w. Anzeigenschemel jedesm. 80 fr.

1869.

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben Sich laut Allerhöchsten Handschreibens vom 12. December l. J. allergnädigst bewogen gefunden, den Statthalter und Militärcommandanten im Königreiche Dalmatien, Feldmarschall-Lieutenant Johann Ritter von Wagner über seine Bitte seines Dienstpostens zu entheben und die Leitung der Statthalterei in Zara bis auf Weiteres dem pensionirten Ministerialrath des Ministeriums des Innern, Joseph Bruno Freiherrn Fluck von Leiden-krön unter gleichzeitiger Reaktivirung desselben und tozfreier allergnädigster Verleihung des Titels und Ranges eines Sectionschefs zu übertragen.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben auf Grund eines vom Reichskanzler, Minister des kaiserlichen Hauses und des Aeußern, erstatteten allerunterthänigsten Vortrages mittelst Allerhöchster Entschliessung vom 10. December l. J. die k. und k. Legationssecretaire Alois Freiherrn von Seiller, Raphael Freiherrn von Hübner und Karl Grafen von Kueffstein zu Honorar-Legationsräthen allergnädigst zu ernennen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Das Budget für das Jahr 1870.

Der Finanzminister Dr. Brestl hat im Abgeordnetenhaus bereits den Staatsvoranschlag für das Jahr 1870 eingebracht und die Daten desselben in längerem Vortrage erläutert. Dieser Vortrag lautete:

Die Staatsausgaben mußten leider für das Jahr 1870 höher veranschlagt werden, als im Vorjahre, wo sie in runder Summe mit 290,300,000 fl. eingestellt waren, und sind für das J. 1870 mit rund 320 Millionen 600,000 fl., also 21 Millionen 300,000 fl. höher veranschlagt.

In Betreff dieses Mehrbetrages kommen aber einige Umstände in Betracht, die bewirken, daß dieser Mehrbetrag thatsächlich nicht jene Höhe hat, die er zu haben scheint.

Für das Jahr 1870 sind nämlich die Beträge, die zur Uebernahme der Actien von zwei Eisenbahn-Gesellschaften bestimmt sind, welche Uebernahme durch erlassene Specialgesetze vorgeschrieben ist, nämlich die Actien-Uebernahme für die Franz-Josephs-Bahn und die böhmische Nordwestbahn, in den Voranschlag mit aufgenommen.

Dieser Betrag, der 3 3/4 Millionen Gulden ausmacht, bedingt allein, daß die Summe der Staatsaus-

gaben im Jahre 1870 nicht, wie es im ziffermäßigen Nachweise erscheint, um 21 Millionen Gulden, sondern thatsächlich nur um 17 1/2 Millionen Gulden höher veranschlagt wurde.

Ferner ist eine bloße Durchführungspost von circa 1 1/2 Millionen Gulden, nämlich das Zollpauerschale, unter den Staatsausgaben enthalten, welche gleichfalls nicht als eine Erhöhung der Ausgaben anzusehen ist, so daß reell die Erhöhung 16 Millionen Gulden beträgt.

Die Mehrausgaben betragen gegenüber dem Voranschlage pro 1869, die Nachtragscredite ungerchnet, durch welche sich allerdings die Differenz wesentlich vermindert, beim Ministerium des Innern ca. 596,000 Gulden, was zum großen Theile durch die im laufenden Jahre stattfindende Volkszählung und durch die Ausgaben, die aus sanitätspolizeilichen Rücksichten zu machen sind, verursacht wird.

Das Ministerium für Landesvertheidigung und öffentliche Sicherheit wird im laufenden Jahre einen Betrag von circa 3 1/2 Millionen Gulden mehr in Anspruch nehmen als im Vorjahre. Diese Mehrausgabe ist größtentheils durch die Kosten für die erste Einrichtung und Adjustirung der Landwehr, zum Theile aber auch durch die Erhöhung der Kosten für Gendarmerie, welche auf speciellen Wunsch des hohen Hauses erfolgt, herbeigeführt.

Beim Ministerium für Cultus und Unterricht ergibt sich eine Mehrausgabe von nicht ganz einer halben Million.

Beim Ministerium der Finanzen wird die Mehrausgabe in dem eigentlichen Finanzministerium circa 1,600,000 fl. ausmachen, welcher Betrag nahezu zur Gänze auf die Kosten der Grundsteuer-Regulirung zu setzen kommt.

Bei dem Ackerbauministerium stellt sich die Mehrausgabe auf 280,000 fl., und bei dem Justizministerium erreicht sie, wenn man die Nachtragscredite pro 1869 nicht berücksichtigt, eine Höhe von nahezu einer Million Gulden, welche Erhöhung zum größten Theile auf die von diesem h. Hause beschlossenen Gehaltserhöhungen, theilweise aber auf die Vermehrung der Arrestanten und auf die Nothwendigkeit, neue Arreste herzustellen, zurückzuführen ist.

Der Pensions-Etat, welcher diesmal in der Vorlage aus dem Finanzministerium ausgeschieden und als selbstständiges Capital hingestellt wurde, bedingt eine Mehrausgabe von 500,000 fl.

Außerdem wurden die Beträge für Subventionen und Dotationen, welche namentlich die Garantiebeträge für Eisenbahnen enthalten, aus dem Finanzministerium ausgeschieden und als abgesondertes Capitel in den Voranschlag aufgenommen, weil diese Post eine ganz selbst-

ständige ist, mit der Verwaltung der Finanzen nichts zu thun hat und nur die Erfüllung von übernommenen Verpflichtungen des Staates betrifft. Bei dieser Post beträgt die Vermehrung 8,200,000 fl., und wenn man die vorher erwähnten 3 3/4 Millionen für die beiden Bahnen berücksichtigt, die im vorigen Jahre in dem Voranschlage nicht enthalten waren, 4 1/2 Millionen. Diese Post ist weitaus die bedeutendste und ist, wenn auch vom volkswirtschaftlichen Standpunkte aus kein Uebel, so doch vom finanziellen Standpunkte aus leider eine Post, von der in der nächsten Zeit nicht eine Verminderung, sondern geradezu eine Erhöhung zu erwarten steht.

Bei der Staatsschuld ist ebenfalls in diesem Jahre ein erhöhtes Erforderniß nothwendig, und zwar durch den Umstand, daß im Jahre 1869 keine Rückzahlung des 1839er Anlehens nothwendig war, während im laufenden Jahre eine Rückzahlung stattfindet, die den Betrag von 2,700,000 fl. erreicht. Da die Staatsschuld dadurch um einen entsprechenden Betrag vermindert wird, so ist diese Erhöhung der Ausgaben eigentlich nur eine formelle und keine thatsächliche, weil sie keine neue Belastung involvirt.

Der Titel: Verwaltung der Staatsschuld ist die einzige Post von Bedeutung, wo eine wesentliche Ersparniß, und zwar von 700,000 fl. eintritt.

Endlich macht der Aufwand für die gemeinsame Angelegenheiten in Folge der Delegationsbeschlüsse eine Mehrausgabe von nahezu 1,300,000 fl. nothwendig.

Den Mehrausgaben stehen aber im Allgemeinen auch nicht unbedeutende Mehreinnahmen entgegen, die sich bloß bei dem Capitel „Finanzministerium“ im Ertragnisse der Steuern zeigen und einen Betrag von circa 7 Millionen Gulden ausmachen.

Im Allgemeinen sind nun die Einnahmen um 9 Millionen Gulden höher veranschlagt, dagegen geht eine auf 2 Millionen Gulden veranschlagte Mindereinnahme für Salz ab, so daß die effective Mehreinnahme nur 7 Millionen Gulden beträgt.

Die Einnahmen außerordentlicher Natur, welche nicht zur regelmäßigen Verwaltung gehören, stellen sich jedoch mit 28 Millionen heraus, was gegenüber der Mehrausgabe von 42 Millionen eigentlich nur eine Mehrausgabe von 14 Millionen ergibt. Mit diesen 14 Millionen sind aber, was wesentlich zu berücksichtigen kommt, die außerordentlichen Ausgaben für das Kriegsministerium im Jahre 1868 für Anschaffung von Hinterladern u. s. w. voll beglichen worden, so daß man sagen kann, daß im Jahre 1868 die reellen Einnahmen die reellen Ausgaben nahezu bedeckt haben. (Rufe: Hört!)

Feuilleton.

Heine's Mouché.

In der Gesamtausgabe der Heine'schen Dichtungen stehen ganz am Schlusse einige Gedichte und am Schlusse der Heine'schen Briefe allerlei kleine Biletts, welche die Aufschrift: „An die Mouché“ tragen. Sie sind — schreibt A. Weißner in der „N. Fr. Pr.“ — durch mein Buch: „Erinnerungen an Heinrich Heine“ in diese Sammlungen hineingekommen; mir aber möchte bedünken, daß sie nicht recht hineingehören und besser dort geblieben wären, wo sie ursprünglich standen. Die Verse sind gelegentliche Improvisations-Scherze, nur für die bestimmt, an welche sie gerichtet waren; die Briefchen aber stehen unerklärt, seltsam und fremdartig da in einer Correspondenz, welche größtentheils einen praktischen, oft sogar einen geschäftlichen Charakter hat.

Wer aber war die Mouché, an welche diese Verse, diese Briefe gerichtet sind? Ich bin oft darüber befragt worden und habe mich bisher immer nur sehr zurückhaltend darüber ausgesprochen. Inzwischen sind viele Jahre vorübergegangen und Rücksichten weggefallen. Ich darf wol schon erzählen, was, streng genommen, auch schon früher nach keiner Seite hin Anstoß geben konnte.

Es war im August 1847, als ich, damals vierundzwanzig Jahre alt, einen Ausflug von Paris nach dem Havre machte. Es gefiel mir dort gar sehr, die verschiedenartigsten Eindrücke: traten an mich heran. Ich sah zuerst das graue, mächtige Meer, in welches die Fischerbarcken mit aufgeblähten Segeln und die Dampfer mit

ihrer schwarzen Rauchwolke hinausfuhren, und sah vom Leuchthurm aus die geheimnißvolle blaue Linie, mit welcher der Ocean im Unendlichen verschwimmt. Abends belebten sich die Matrosenkneipen mit den wunderbarsten Bildern; mehr aber als alles andere ergriff mich der Anblick der großen Amerikasfahrer, vor welchen so viele arme Landleute, die unglücklichen Kinder Schwabens, Thüringens und Hessens, saßen auf den großen, blau und roth bemalten Truhen, die ihre ganze Habe enthielten und mit den Ihrigen der Abfahrt warteten.

Als ich am anderen Tage ins Coupé stieg, um nach Paris zurückzukehren, fand ich dort eine junge Dame ganz allein sitzen. Sie mochte ungefähr zwanzig Jahre zählen, hatte hellbraunes Haar, das in Locken herabfiel, blaue, hell blickende Augen und ein allerliebste schelmisches Stumpfnäschen. Einfach, aber nett gekleidet, hatte sie ihre Füßchen, die in grünen Stiefelchen steckten, auf den ihr gegenüberstehenden Sitz gestemmt, und so nett war die Erscheinung, so allerliebste waren diese Füßchen, daß ich bald näher rückte und allerhand Redensarten vorbrachte, die eine Conversation anbahnen sollten.

Sie aber, nachdem sie ein paar Fragen beantwortet, lächelnd anmuthig, wobei die hübschesten Zähne zum Vorschein kamen, und sagte: „Reden wir doch deutsch mit einander, Sie haben eine Landsmännin vor sich.“

Sie erzählte nun, wie sie Freunde, welche die weite Reise über's Meer antreten sollten, nach Havre begleitet. „Ich hätte mitgehen können,“ meinte sie, „vielleicht wär's sogar besser, aber wer lange in Paris gelebt hat, trennt sich nicht mehr von dieser Stadt. Ich lebe dort schon viele, viele Jahre.“

„Und das hätte ich gemerkt, wenn Sie mir es auch nicht gesagt hätten,“ erwiderte ich, „denn Ihr

Deutsch hat bereits Mängel, wie mein Französisch haben mag.“

„Wirklich?“ fragte sie. „Merkt man es schon am Accent? Es ist ganz möglich. Ich habe alle Uebung, Deutsch zu sprechen, verloren — seit meinen Kindesjahren lebe ich unter Franzosen und seit Jahren spreche ich heute zum erstenmale Deutsch.“

Ein Wort gab das andere. Was wir alles schwatzten — ich weiß heute nichts mehr davon; ich weiß nur, daß wir allein blieben, daß Dvotot, berühmt durch seinen guten kleinen König, den Vbranger besungen, Rouen, berühmt durch seine Kathedrale, Louvière, berühmt durch seine Tuchfabriken zc. zc., und alle anderen Stationen, wie sie auch heißen mögen, vorüberflogen, ohne daß wir es im mindesten achteten, und daß ich von der Anmuth meiner kleinen Reisegefährtin ganz bezaubert war. Ueber uns brannte die Lampe. Als der Abend kühl geworden, breitete ich meinen Plaid über die kleinen Füßchen, die ihren Posten noch immer nicht verlassen hatten, und dabei wiederholte ich in allen Tonarten, wie allerliebste ich meine Reisegefährtin finde und wie schrecklich ich es jetzt bedauere, schon in den nächsten Tagen Paris verlassen zu müssen. Es ist ein eigen Ding, wenn junge Herzen stundenlang so mit einander allein sind.

Es war Mitternacht, als wir in die Bahnhofe von Paris einfuhren; ich erschrak ordentlich, als ich alle diese Gasflammen flackern sah. Auch der Kleinen schien die Fahrt zu kurz gewesen zu sein. „Wir sehen uns vermuthlich nie mehr im Leben,“ sagte sie. „Nehmen Sie dieses — übrigens ganz werthlose Ringlein — und damit zog sie einen kleinen Ring mit vielen schönen Steinen vom Finger — „und behalten Sie es zum Andenken an unsere heutige Fahrt. So werden Sie

Dieses Resultat hat es ermöglicht, daß man für das Jahr 1870 noch aus den Crediten der Vorjahre die nöthigen Bedeckungsmittel hat.

Soweit das Ergebnis des Jahres 1869 vorliegt, kann man auch erwarten, daß dasselbe sich, wenn auch nicht in dem Grade, doch ebenfalls günstig gegenüber dem Vorschlage herausstellen wird. (Rufe: Hört!) Denn im Ganzen ist bis jetzt in den ersten 10 Monaten an directen und indirecten Steuern gegenüber dem Vorschlage ein Ueberschuß von circa 12 Millionen erzielt worden. (Beifall.) Wenn nun der Ueberschuß in den nächsten zwei Monaten auch ein verhältnißmäßig kleinerer sein wird, so wird sich das Deficit des Jahres 1869 doch 10—12 Millionen niedriger stellen, als es veranschlagt wurde. (Beifall.)

Was nun die Bedeckung betrifft, so erscheint es trotz dieser ungünstigen Umstände nicht notwendig, zu irgend einer größeren Credit-Operation für das Jahr 1870 schreiten zu müssen (Rufe: Hört!), sondern es wird die Bedeckung zum größten Theil noch aus den außerordentlichen Zuflüssen, welche in den zwei früheren Jahren bewilligt worden sind, gefunden werden können.

Es sind nämlich als außerordentliche Einnahmeposten veranschlagt: zunächst aus Veräußerungen von Staatseigenthum für das nächste Jahr 17 Millionen Gulden.

Ich werde mir erlauben, im Laufe der nächsten Tage dem hohen Hause eine ausführliche Vorlage über die bereits verkauften Staatsgüter und das Ergebnis dieser Verkäufe zu machen, und will jetzt nur im Allgemeinen erwähnen, daß durch die durchgeführten Veräußerungen ein Erlös von circa 40 1/2 Mill. Gulden erzielt wurde.

Davon sind im Laufe der Jahre 1868 und 1869, wobei auch die im December 1869 fälligen Raten mitgerechnet sind, 25 Mill. Gulden eingegangen, so daß noch ein Rest von 15 Millionen Gulden an Kaufschillingen erübrigt. Dabei mache ich aufmerksam, daß diese 25 Mill. Gulden nicht vollständig bar eingegangen sind, sondern die Bareinnahmen betragen nur 19 Mill. Gulden, weil von den Käufern circa 6 Mill. Gulden an Hypothekenschulden mit übernommen wurden.

Es erübrigt daher, wie erwähnt, im Allgemeinen noch ein Betrag von 15 Millionen Gulden. Von diesen 15 Millionen Gulden sind in den nächsten zwei Jahren 1870 und 1871, im ersten Jahre etwas über 6,000,000 Gulden, im zweiten etwas über 3,000,000 fl. fällig, und ich habe diese zwei Raten als Bedeckung für das Jahr 1870 in das Finanzgesetz eingestellt, was eine Bedeckung von 9,000,000 fl. gibt.

Ferner sind noch nicht alle jene Güter, welche durch das Gesetz vom Juni 1868 zur Veräußerung bewilligt worden sind, veräußert. Die Mehrzahl derselben ist zwar im Verkaufe begriffen, aber die Verkaufsverhandlungen sind noch nicht abgeschlossen. Für diese Güter und für einige kleinere Objecte, deren Verkauf ich neuerlich beantragen werde, wird im Allgemeinen ein Erlös von 8,000,000 fl. gerechnet, da die bereits zum Verkaufe bestimmten Güter mindestens einen Erlös von 7 Millionen in Aussicht stellen. Damit ist eine Bedeckung aus dem Erlöse von Staatseigenthum im Betrage von 17,000,000 fl. gegeben, die mit Ausnahme der letzten von mir erwähnten kleineren, zum Verkaufe bestimmten Objecte den Bedeckungsmitteln der Vorjahre entnommen sind.

Als zweiter außerordentlicher Bedeckungsbetrag dürfte noch jener erwartet werden, der aus der Liquidation der

gemeinsamen Activreste vom Jahre 1867 mit 2,000,000 Gulden erzielt werden kann; endlich sind die Cassabestände und Resultate des Jahres 1869 solche, daß mit voller Beruhigung ein Betrag von 3,000,000 fl. aus den Cassaresten entnommen werden kann. (Bravo!)

Da die Gesamtbedeckung sich auf 317,000,000 fl. belaufen wird, so verbleibt hienach ein unbedeckter Betrag von circa 3,600,000 fl., den ich gleichfalls größtentheils aus den Cassaresten zu decken hoffe, und nur vor-sichtshalber habe ich mir daher in dem vorgelegten Finanzgesetz-Entwurfe die Ermächtigung erbeten, den Betrag von 3,600,000 fl. durch eine schwebende Schuld aufzubringen, da auch im Jahre 1869, wo nahezu der gleiche Betrag zu decken war, die Nothwendigkeit einer schwebenden Schuld nicht eintrat.

Wenn man nun einen Vergleich mit dem Vorjahre anstellt, so ergibt sich Folgendes: Die Bedeckung war im Jahre 1869 auf runde 290,300,000 Gulden veranschlagt.

Unter dieser Summe war an außerordentlichen Bedeckungsmitteln im Ganzen ein Betrag von 18,600,000 Gulden enthalten, was, verglichen mit den präliminirten Ausgaben, ein reelles Deficit von circa 21,000,000 fl. ergab.

Hier stellt sich die Sache folgendermaßen dar: An Erforderniß ist ein Betrag von 320,000,000 fl., als Bedeckung ein Betrag von 317,000,000 fl. veranschlagt, so daß ein Deficit von 3,000,000 fl. bleibt. Dazu kommt, wie erwähnt, an außerordentlichen Bedeckungsmitteln ein Betrag von 17,000,000 fl. aus dem Verkaufe von Staatseigenthum; ferner ein Betrag von 2,000,000 fl. aus der Realisirung der Central-Activa und aus den Cassaresten ein Betrag von 3,000,000 fl. Sodann muß ausdrücklich erwähnt werden, daß eine außerordentliche Post von 8,700,000 fl. als Rückzahlung für Eisenbahn-Garantie-Vorschüsse aufgenommen ist, welche daher rührt, daß die nach dem betreffenden Gesetze des vorigen Jahres von Seite der Elisabeth-Westbahn und der böhmischen Nordwestbahn als Rückzahlung ihrer Vorschüsse zu erlegenden Actien und Prioritäten und die von der böhmischen Nordwestbahn für die erhaltenen Vorschüsse zu erlegenden Actien zur Veräußerung in diesem Jahre bestimmt und daher unter die Bedeckungsmittel aufgenommen wurden, so daß die außerordentliche Bedeckung im Ganzen den Betrag von 30,700,000 fl. ausmacht. Hiezu der unbedeckte Rest von 3,600,000 fl., so ergibt sich als reeller Abgang der Betrag von rund 34,000,000 fl.

Es wird, wie bereits erwähnt, keine Nothwendigkeit eintreten, im Laufe dieses Jahres eine größere Credit-Operation zu machen, und man wird mit den außerordentlichen Bedeckungsmitteln, welche in den Vorjahren bewilligt wurden, das Auskommen finden.

Bei diesem Anlasse theile ich gleichzeitig noch mit, daß ich hoffentlich im Laufe der nächsten Woche in der Lage sein werde, dem hohen Hause den Rechnungsabschluß für das Jahr 1868 vorzulegen. (Bravo!)

Dieser Rechnungsabschluß, dessen Details heute noch nicht vorgelegt werden können, bietet im Allgemeinen ein sehr günstiges Resultat, denn es wird sich das reelle Deficit des Jahres 1868, wenn man alle außerordentlichen Einnahmen abzieht und auf die Capitalsverminderung Rücksicht nimmt, nur mehr auf den Restbetrag von 14 Millionen Gulden belaufen.

Ich kann, wie gesagt, heute noch nicht genau die Ziffern geben, ich will aber im Allgemeinen runde Ziffern, soweit sie mir gegenwärtig bekannt sind, anführen. Der

Rechnungsabschluß für das Jahr 1868 wird in runder Summe nachweisen: Ausgaben 325,000,000 fl. und Einnahmen 325,300,000 fl., daher einen Ueberschuß von 300,000 fl.

Politische Uebersicht.

Laibach, 16. December.

Im Abgeordnetenhaus, welches gestern am 15. d. M. seine dritte Sitzung hielt, ist der Adressausschuß gewählt worden. Es besteht derselbe demnach aus den Herren: Eichhoff, Rechbauer, Grocholsty, Dietrich, Svetec, Baron Tinti, Figuly, Graf Spiegel, Glenc, Kuranda, Klier, Kapenna, Schindler, Krainsky, Wolfrum. Abgeordneter Baron Giovanelli beantragte, daß mit Rücksicht darauf, als mehrere Länder der Krone, wie die Bukovina, Görz, Tirol, Triest, Salzburg, durch ihre Abgeordneten im Adressausschuße nicht vertreten seien, allen Mitgliedern des Hauses zu den Berathungen über den Adressentwurf der Zutritt gestattet werden möge. Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen. Die Regierungsvorlage über die Ausnahmungsverfügungen im Bezirke Cattaro wurde über Antrag des Abgeordneten Groß der Adresscommission zugewiesen.

Der Finanzetat und die Steuerforterhebung bis Ende März wurde dem vierundzwanziggliedrigen Budget-Ausschuße und das Coalitions-gesetz einem zwölfgliedrigen Ausschusse zugewiesen.

Von den Regierungsvorlagen theilen wir weiter unten die beiden wichtigsten mit.

Die englische Presse beurtheilt die österreichische Thronrede wohlwollend. Die „Times“ hebt hervor und billigt im Ganzen, was der Kaiser über die Gefahren der extremen Föderativtendenz sagt. „Morning-Post“ und „Daily News“ stimmen bei. Letzteres Blatt vergleicht die Czechen mit den Feniern. „Herald“ urtheilt mehr antideutsch und föderalistisch, aber alle Blätter rühmen und würdigen den constitutionellen Ton der kaiserlichen Rede.

Wie einem Pester Blatte von Wien berichtet wird, hat der Botschafter in Rom neuestens den Wunsch ausgesprochen, mit eingehenderen Instructionen gegenüber dem Concil versehen zu werden. Er soll nun dahin beschieden worden sein, daß die Regierung entschlossen sei — und sie habe diesen Entschluß auch dadurch bekundet, daß sie in Uebereinstimmung mit den übrigen katholischen Regierungen auf jede besondere Vertretung im Concil verzichtete — nach wie vor den Verhandlungen des Concils vollständig fernzubleiben, und daß sie nur dann ihre Stimme erheben und zu diesem Behufe es an den erforderlichen Weisungen nicht fehlen lassen werde, wenn trotz aller vorausgegangenen Warnungen das Concil sich begeben lassen sollte, Beschlüsse zu fassen, welche entweder mit den Grundlagen des modernen Staatsrechtes überhaupt oder mit dem positiven Inhalte des österreichischen Staatsrechtes insbesondere sich in Widerspruch setzen möchten.

Die Auflösung des Freidenker-Concils in Neapel gibt der „Opinione“ Anlaß, eine Parallele zwischen dieser Zusammenkunft und der römischen Synode zu ziehen, die keineswegs schmeichelhaft für die Erste klingt. Zunächst macht die „Opinione“ dem Abgeordneten Ricciardi den Vorwurf, daß die von ihm veranlaßte Versammlung die naturgemäß durch theologische Erörterungen hervorgerufene Aufregung nur noch mehr steigern mußte. Bei dem Anticoncil hätte dies um so mehr der Fall sein müssen, als die Discussionen in

manchmal an mich denken, wenn Sie in Deutschland sind.“

„Und Ihr Name?“ fragte ich noch rasch. „Sie werden mir doch sagen, wie Sie heißen?“

„Margot!“ sagte sie. „Das genügt!“

Sie sprang aus dem Coupé und wurde von mehreren Frauen, die sie erwarteten hatten, aus der Bahnhofhalle bis zu dem Omnibus begleitet, ohne daß ich auch nur einen Blick von ihr erhalten hätte.

Drei Tage darauf verließ ich Paris, ohne daß ich weiter etwas von ihr gehört hätte.

Unterhalb Jahre später — im Februar 1849 — war ich wieder in Paris und wohnte im Quartier Latin, in gar bescheidener Wohnung. Da, eines Morgens, als ich noch beim Frühstück saß, trat der Garçon ein und meldete, daß eine junge Dame mich zu sprechen wünsche. Meine Ueberraschung war außerordentlich, als Margot eintrat und mir lachend um den Hals fiel.

„Ich mußte doch sehen, ob Sie nach so langer Zeit Ihrer Reisegefährtin von Havre noch gedenken!“ rief sie.

„Mein Gott! Wie haben Sie denn meine Anwesenheit erfahren? — meine Wohnung gefunden?“ fragte ich.

„Zufall! Es wurde mir in einer deutschen Buchhandlung, in die ich zuweilen komme, gesagt, daß Sie da seien. Da erkundigte ich mich weiter — da bin ich!“

„Und Sie unternahmen die Wanderung in dieses entlegene Viertel? Es lag Ihnen also etwas daran, mich zu finden?“

„Ja; aber ich war eine Thörin! Denn ich sehe, daß Sie meinen Ring nicht mehr haben.“

Seit diesem Vormittag sahen wir uns öfter. Der Frühling kam, wir machten kleine Ausflüge in die Be-

lustigungsorte der Umgegend und waren sehr heiter. Margot — denn so nannte ich sie noch — konnte so unbefangen lustig sein!

Meine Hauswirthin im „Hotel Britannique“ war eine Engländerin, welche eine rothe Nase und sehr strenge Grundsätze hatte. Ein Damenbesuch verließ gegen alle Satzungen ihres Hauses. Seitdem mich Margot zum ersten male besuchte, zeigte sie mir ein feierlich strenges Gesicht, und es war ganz gut möglich, daß Margot einmal auf der Treppe mit ihr einen Austritt haben könnte. Wir gaben uns also meist ein Rendezvous auswärts, meist im Jardin du Luxembourg unter den grünen Kastanienbäumen. Von da ging es nach Enghien, Robinson oder nach Chateaurouge.

Ich bemerkte, daß Margot's Toilette viel reicher als ehedem war, auch hatte sie eine große Abneigung, zu Fuß zu gehen. Ihren Namen erfuhr ich noch immer nicht. „Was liegt an dem Namen?“ sagte sie. „Was kann's dich kümmern, was ich bin und wie ich heiße? Du hast mir dein Wort gegeben, mir nie nachzuspähen, mir nicht nachzugehen. Ich baue darauf, daß du es hältst.“

Ich hatte ihr dies Alles feierlich versprechen müssen, und that wirklich nie etwas, um zu erfahren, wer sie sei, zumal mir das Nichtwissen lieber als das Wissen war.

An einem der ersten Mai-Abende 1849 waren wir noch sehr heiter in Chateaurouge beisammen. Am anderen Morgen sollte ich Paris verlassen. An der Ecke der Rue de Provence nahm ich Abschied von Margot — mit vielen Thränen — und sah sie weiter eilen, ihrem Hause zu, ohne daß ich sie begleiten durfte.

In die Heimat zurückgekehrt, dachte ich oft an das wunderliche Geschöpf, wie an ein Räthsel zurück. Wel-

chen Grund hatte sie wohl, trotz aller Vertraulichkeit mit ihren Namen, ihren Stand, ihre Wohnung, ja selbst die Gasse, in der sie wohnte, so consequent zu verheimlichen? Verließ sie, wenn sie zu mir kam, eine ehrbare Familie, Vater und Mutter, verrieth sie meinethwegen einen Geliebten, vielleicht gar einen Vatten? War sie eine jüngere Schwester Manon Lescaut's? Was führte sie überhaupt zu mir? War es wirkliche Neigung, war es der Wunsch, manchmal das Leben einer Studentin, einer Grisette des Quartier Latin mitzumachen? Ihre Briefe, von denen ich jetzt viele erhielt, ließen mich glauben, daß sie mich liebe, aber ich sollte diese Ansicht wieder verwerfen und von ihr aufs ärgste verblüfft werden.

Im Jahre 1850 flanirte ich an einem schönen Sommertage, kurz vor Essenszeit, in der Regentstreet Londons. Eine Equipage hielt vor einem Juwelierladen, und zwei Damen, die eine alt, die andere jung, stiegen aus, während ein Bedienter den Schlag hielt. Ich erkannte die Jüngere auf den ersten Blick als Margot.

„Ist's möglich?“ rief ich, auf sie zutretend; „hier in London finde ich Sie?“

„Sie irren sich, Monsieur!“ erwiderte mir Margot's unverkennbare Stimme; „ich habe Sie nie gesehen!“

Und sie verschwand im Laden. „Und doch ist sie's!“ rief ich. „So kann die Natur nicht spielen, daß sie zwei Gesichter, zwei Stimmen so ähnlich schafft. Es ist Margot. Seltsame Sphynx, wie spielst du mit mir!“

(Schluß folgt.)

einer lebenden Sprache geführt wurden, während man für die Verhandlungen des Concils ein todes, nur in gelehrten Kreisen verständliches Idiom gewählt hatte. Aber auch abgesehen von diesen Erwägungen sei schon die mise en scène des Anticoncils eine so völlig verunglückte gewesen, daß sie ein Fiasco nothwendig im Gefolge haben mußte. Man erwäge nur: In Rom 700 aus allen Theilen der Welt dem Rufe des Papstes gehorfolgende Bischöfe, die sich im kirchlichen Festgewande im majestätischsten Dome der Welt unter Kanonendonner, Glockengeläute und Orgellängen zur Berathung versammelten; dort einige Duzend Freidenker, denen niemand ein Mandat gegeben und die in einem Theater oder Wirthshaus zusammenkommen, um dort zu discutiren und vielleicht alle Rücksichten aus den Augen zu setzen, die man den höchsten Gewissensfragen schuldet. Um irgendeine Wirkung zu erzielen, hätte man den 700 Kirchenfürsten zum mindesten eben so viele Fürsten der Wissenschaft entgegenstellen müssen; den würdevollen, in lateinischer Sprache geführten Discussionen Roms hätten eben so geartete und namentlich sehr besonnen gehaltene Erörterungen gegenüberstehen müssen. Alles das sei nicht geschehen und schließlich, was eben zur Aufhebung des Anticoncils geführt, habe man gleich nach der Eröffnung desselben den immensen Mißgriff begangen, sich in ein und dasselbe Niveau mit den Pariser Gamins und den Wählern Rocheforts zu stellen. „Leute, die Gegensätze zu den Entschlüssen der Cardinale und Bischöfe aufstellen und mit ihrem Wissen das Wissen der in Rom versammelten Prälaten zu neutralisiren gedachten, wußten nichts Besseres als eine Nachahmung jenes Rufes des französischen Vöbels zu erfinden, gegen den fast die ganze öffentliche Meinung des gebildeten Frankreichs protestirt. Das Anticoncil hätte, um seine Existenz einigermaßen zu rechtfertigen, denn doch das Entgegengesetzte von dem behaupten müssen, was das Concil sagen wird, und nun haben sich die Freidenker im höchsten Grade lächerlich gemacht, als sie mit dem ersten Rufe eine Fahne aufpflanzten, um welche sich bereitwilligst fast die ganze clericale Partei schaaren wird, gegen die man doch zu Felde ziehen wollte.“

Aus Paris wird eine Nachricht gemeldet, welche an Wichtigkeit alle anderen aufwiegen dürfte. Das „Journal des Débats“ bringt einen Artikel, der in politischen Kreisen der französischen Hauptstadt großes Aufsehen erregt. Der Chefredacteur des Blattes sagt in demselben, er fühle im Beginne einer Session, die von großem Einflusse auf die Geschichte Frankreichs sein könne, das Bedürfnis, über die von ihm verfolgte Politik keine Zweifel walten zu lassen. Das „J. des Débats“ habe jede regelmäßige Regierung in Frankreich unterstützt und wenn jetzt Kaiser Napoleon das constitutionelle Regiment acceptire, so werde es auch immer bereit sein, seine Wirksamkeit dem Staatsoberhaupt behufs der Begründung einer gerechten, liberalen und friedlich gesinnten Regierung zu Gebote zu stellen.

Die Partei der gemäßigten wahren Freunde der Freiheit schließt sich also dem Kaiserreich an, vielleicht geängstigt durch die maß- und ziellosen Bestrebungen der Demokraten, welche vor allem den Umsturz wollen, ohne ein Programm über den Aufbau geben zu können. Das „Journal des Débats“ glaubt noch an die Möglichkeit eines constitutionell-imperialistischen Regimes, und das reicht hin, um uns wenigstens über die nächste Zukunft Frankreichs und über die Chancen der Reaction in Europa überhaupt zu beruhigen.

Die Carlisten scheinen wieder eine Schilderhebung zu beabsichtigen. Cabrera, der alte Carlistenchef, soll die Leitung übernehmen. Der Prästendent hat ihm unbeschränkte Machtvollkommenheit eingeräumt und hofft um so mehr auf Erfolg, als es mit dem nervus rerum diesmal gut bestellt ist. Es sind 8000 Orden verkauft und überdies Officierschargen gegen Bezahlung ausgegeben worden. Die Carlisten in Bayonne stellen täglich Schießübungen an und verfügen über eine große Anzahl Waffen und Munition.

Aus Petersburg, 14. December, wird der „N. Fr. Pr.“ berichtet: Die hiesigen Blätter reproduciren den Wortlaut der zwischen dem Kaiser und mehreren auswärtigen Monarchen anlässlich des St. Georgs-Festes gewechselten Telegramme. Das von dem Kaiser Franz Joseph am Tage vor dem Feste eingegangene Telegramm bebauert, daß er (der Kaiser) erst jetzt, nach seiner Rückkehr von der Orientreise, Kenntniß von dem Ordensfeste erhalten und nicht in der gewöhnlichsten Weise an demselben theilnehmen könne. Das Telegramm bringt ferner den Ausdruck lebhafter Sympathie und Theilnahme für Rußland und die russische Armee: der Kaiser werde in Gedanken inmitten der St. Georgsritter sein, zu denen er sich mit Stolz zähle. — Die Antwort des Kaisers Alexander drückt aufrichtige Freude über das Telegramm aus und erinnert an die „unvergessliche Zeit,“ wo dem Orden die Ehre wurde, den österreichischen Monarchen unter seine Ritter aufzunehmen.

Neue Geschenkwürfe.

Coalitionsgesetz.

Das Gesetz, wodurch, unter Aufhebung der Paragraphen 479, 480 und 481 des allgemeinen Strafgesetzes in Betreff der Verabredungen von Arbeitsgebern oder Arbeitnehmern zur Erzwingung von Arbeitsbe-

dingungen und von Gewerksleuten zur Erhöhung des Preises einer Waare zum Nachtheile des Publicums, besondere Bestimmungen erlassen werden, lautet:

§ 1. Die Bestimmungen der Paragraphe 479, 480 und 481 des allgemeinen Strafgesetzes vom 27ten Mai 1852, Nr. 117 R. G. Bl., treten außer Wirksamkeit.

§ 2. Verabredungen von Arbeitsgebern (Gewerksleuten, Dienstgebern, Leitern von Fabriks-, Bergbau-, Hüttenwerks-, landwirthschaftlichen oder anderen Arbeitsunternehmungen) oder von Arbeitnehmern (Gesellen, Gehilfen, Bediensteten oder sonstigen Arbeitern um Lohn), wodurch die Arbeitsgeber bezwecken, mittelst Einstellung des Betriebes oder Entlassung der Arbeiter dieselben schlechtere Arbeitsbedingungen, insbesondere eine Lohnverringerung aufzuerlegen, oder wodurch die Arbeitnehmer anstreben, mittelst gemeinschaftlicher Einstellung der Arbeit von den Arbeitsgebern höheren Lohn oder überhaupt bessere Arbeitsbedingungen zu erzwingen, so wie alle Vereinbarungen wegen Unterstützung derjenigen, welche bei den erwähnten Verabredungen ausharren, und wegen Benachtheiligung derjenigen, welche sich davon lossagen, haben keine rechtliche Wirkung.

§ 3. Wer, um das Zustandekommen, die Verbreitung oder die zwangsweise Durchführung einer der in § 2 bezeichneten Verabredungen zu bewirken, Arbeitsgeber oder Arbeitnehmer an der Ausführung ihres freien Entschlusses, Arbeit zu geben oder zu nehmen, durch Mittel der Einschüchterung oder Gewalt hindert oder zu hindern versucht, ist, sofern seine Handlung nicht unter eine strengere Bestimmung des Strafgesetzes fällt, einer Uebertretung schuldig und von dem Gerichte mit Arrest von acht Tagen bis zu drei Monaten zu bestrafen.

§ 4. Die in den Paragraphen 2 und 3 enthaltenen Bestimmungen finden auch auf Verabredungen von Gewerksleuten zu dem Zwecke, um den Preis einer Waare zum Nachtheile des Publicums zu erhöhen, Anwendung.

§ 5 enthält die Vollzugsclausel.

Gesetz zum Schutze des Brief- und Schriftengeheimnisses.

§ 1. Die absichtliche Verletzung des Geheimnisses der Briefe und anderer unter Siegel gehaltenen Schriften durch widerrechtliche Eröffnung oder Unterschlagung derselben ist, insofern diese Verletzung nicht unter eine strengere Bestimmung des allgemeinen Strafgesetzes fällt, als Uebertretung zu ahnden. Diese Uebertretung, wenn sie von einem Beamten oder Diener oder einer anderen im öffentlichen Dienste bestellten Person in Ausübung des Amtes oder Dienstes verübt wurde, ist mit Arrest bis zu 6 Monaten, außerdem aber mit Geldstrafe bis zu 500 fl. ö. W. oder mit Arrest bis zu 3 Monaten zu bestrafen. Im letzteren Falle findet die strafgerichtliche Verfolgung nur auf Vergehren des in seinem Rechte Verletzten statt.

§ 2. Die amtliche Beschlagnahme oder Eröffnung von Briefen oder von anderen unter Siegel gehaltenen Schriften darf außer den Fällen der Hausdurchsuchung und der Verhaftung nur auf Grund eines von dem Richter erlassenen Befehles stattfinden.

Der Befehl ist den Betheiligten unter Angabe der Gründe ohne Verzug zuzustellen.

Als Richter im Sinne dieses Gesetzes sind auch die Gefällsstrafgerichte anzusehen.

§ 3. Die gegen die Bestimmungen des § 2 dieses Gesetzes vorgenommene Beschlagnahme oder Eröffnung ist als Uebertretung mit Arrest bis zu 3 Monaten zu bestrafen.

§ 4. Durch die auf Grund des Gesetzes vom 5. Mai 1869, R. G. Bl. Nr. 66, ausgesprochene Suspension des Artikels 10 des Staatsgrundgesetzes vom 21. December 1867, Nr. 142, treten die §§ 2 und 3 des gegenwärtigen Gesetzes für die Dauer dieser Suspension außer Wirksamkeit.

§ 5. Die Bestimmungen der Strafproceßordnung über die Beschlagnahme und Eröffnung von Briefen der Beschuldigten, so wie die Vorschriften der Briefpostordnung in Betreff der Behandlung unbestellbarer Briefe bleiben durch dieses Gesetz unberührt.

Tagesneuigkeiten.

Die Batterie der Todten im Feldzuge des Jahres 1866.

(Ein historischer Rückblick.)

Als in der Schlacht bei Königgrätz die Armee des preussischen Kronprinzen plötzlich bei Chlum erschien, war die Situation eine außerordentlich schwierige geworden; denn nach den Stellungen der österreichischen Truppen hatte man es hier mit einem förmlichen Durchbruch zu thun. Das österreichische 3. Corps war vollständig in Flanke und Rücken gefaßt, und die vielen in Feldschanzen placirt gewesenen Batterien desselben dem unvermeidlichen Verluste preisgegeben. Da rettete in größter Bedrängniß ein kühner Entschluß, eine Kriegsthat, wie sie deren die Geschichte nur wenige verzeichnet, das ganze Armeecorps sammt seiner bedeutenden Artillerie vom sicheren Untergange. Hauptmann Gröben, Commandant der 7. Batterie des 8. Artillerie-Regiments, stand am äußersten rechten Flügel des 3. Corps und wirkte mit großem Erfolge gegen den in der Front

vorrückenden Gegner, als er plötzlich die Meldung erhielt, der rückwärtige Ort Chlum sei eben durch größere Feindestruppen eingenommen worden. Im Geiste rasch die außerordentlichen Gefahren ermessend, welche durch dieses Ereigniß den unmittelbar im Rücken angegriffenen österreichischen Batterien drohe, besann sich Gröben nicht länger, wendete sofort seine Batterie und fuhr im Carriere bis auf 200 Schritte an Chlum vor, das er ohne Zögern mit einem Hagel von Kartätschen überschüttete. Die Preußen, welche eben im Debouchiren aus der Dorfstraße begriffen waren, hielten in ihrem Vorgehen inne und begnügten sich vor der Hand, aus den Gräben, hinter Hecken und Bäumen ein wahrhaft verheerendes Schnellfeuer auf die nahe Batterie zu richten. In wenigen Minuten erlagen demselben der größte Theil der Bespannung und der Bedienungsmannschaft und es verstummte nur zu schnell ein Geschütz nach dem andern. Das konnte aber eine Feldennatur, wie die Gröben's es war, in ihrem Beginnen nicht hindern; er harrie aus, denn es galt hier, mit dem Opfer vieler der Seinen das Leben und die Ehre Unzähliger, der ganzen Armee zu retten. Hohe Leichenhaufen bedeckten bereits den Ruhmesplatz der 7. Batterie, die Bedienungsmannschaft lag fast durchgehends todt bei den Rädern ihrer Geschütze. — Da fiel auch er, ein zweiter Winkelried; mit ihm sein nächststehender Officier, — und nur ein einziges Geschütz blieb noch kampffähig am Platze. Diese Piece bediente zuletzt der Führer Schunt (schon bei Solferino mit der goldenen Medaille decorirt) ganz allein, feuerte in dem Momente, als schon die Preußen an der Batterie waren, den letzten Schuß ab, schwang sich dann auf ein Pferd und haute sich durch die zahllosen Feinde glücklich durch. Mittlerweile gelang es nun den achtpfüßigen Batterien Nr. 9 und 10, das Abfahren aus ihren gefährdeten Stellungen vollständig zu bewirken, und der größte Theil der Truppen des 3. Corps vollendete jene Frontveränderung rechts rückwärts, deren Pivotpunkt eben die 7. Batterie bildete. Da erst unternahm es Lieutenant Merkl, mit dem einen kampffähig gebliebenen Geschütze, dessen Bespannungspferde nur leicht verwundet waren, um jeden Preis durchzukommen. Daß ihm dies gelang, mag wohl auch dem Umstande zuzuschreiben gewesen sein, daß der Feind, als er mit stillmüthigem Surrehruse der erwähnten Position sich bemächtigte, keinen Widerstand, sondern nur noch eine Batterie der Todten fand, sohin im ersten Moment an keinen weiteren Kampf mehr dachte. Der Gesamtverlust an Todten am Platze selbst betrug außer Hauptmann Gröben und Oberlieutenant Wolf 52 Mann und 68 Pferde. Gröben erhielt im Grabe das Theresienkreuz.

(Zur Arbeiterbewegung.) Angesichts der täglich sich mehrenden Arbeiterstriks und der exorbitanten Lohnforderungen, die die Preise der Waaren derart in die Höhe treiben, daß die österreichischen Fabricate mit denen des Auslandes nicht mehr concurriren können; ferner in Anbetracht des Umstandes, daß bei der gegenwärtigen Gährungsperiode die Industriellen völlig außer Stande sind, größere Lieferungsverträge abzuschließen, und sich mit den erforderlichen Rohproducten zu versehen, haben, wie wir aus guter Quelle vernehmen, eine große Anzahl aller Branchen von Industriellen, die zusammen Tausende von Arbeitern beschäftigen, den Entschluß gefaßt, ihre Etablissements, Fabriken und Werkstätten theils ganz zu schließen, theils den Betrieb auf das Minimum herabzudrücken und zu einer und derselben Zeit eine Massen-Arbeiterentlassung zu veranlassen. Wir wollen diese Nachricht, aus so guter Hand sie auch kommt, nur mit Vorsicht und mit dem Ausdruck größten Bedauerns aufnehmen; denn der Rückschlag, den ein solcher, gewiß nur in Folge reiflichster Erwägung hervorgegangener Beschluß in allen Kreisen der bürgerlichen Gesellschaft ausüben müßte, wäre ein zu furchtbarer, in seinen Consequenzen unberechenbarer und könnte nur durch die zwingendste Nothwendigkeit einigermaßen entschuldigt werden. Wir wollen lieber glauben, daß die Anregung von einigen vielleicht durch specielle Fälle tief berührten Firmen entstanden ist und keine nachhaltige Folge haben wird. Immerhin ist dieses Vornehmen wichtig genug, um die allgemeine Aufmerksamkeit darauf zu lenken. Möge in beiden Lagern die Stimme des Rechtes, der Billigkeit, der Humanität und — der Klugheit nicht ungehört verhallen! (Tgspr.)

(Excesse.) Ungeachtet der ernstlichen Abmahnungen und strengen Warnungen von Seite der Behörden haben sich in Laun (Böhmen) die Excesse gegen den dortigen, zum Volksschul-Inspector ernannten Dechanten P. Linhart wiederholt. Es wurden nämlich nicht nur anonyme, gegen die Person des genannten Würdenträgers gerichtete Drohbriefe gefunden, sondern auch das von ihm bewohnte Dechantengebäude in abscheulicher Weise beschmutzt. Nachdem diese Ausschreitungen binnen kurzer Zeit bereits zum dritten Male vorkamen, so sind, wie die „Prag. Ztg.“ vernimmt, um die Autorität des Gesetzes zu wahren und den Schutz der Person und des Eigenthums zu sichern, eine Escadron Husaren und 6 Mann Gendarmen nach Laun verlegt worden.

(Scheintodt?) Ein eigenthümlicher Fall erhält die Einwohner von Debreczin seit einiger Zeit in Aufregung. In der Nacht vom 6. auf den 7. d. M. starb dort angeblich Albert Somossy, der Bruder des Reichstags-Abgeordneten Ignaz Somossy, und sollte am 9. begraben werden. Allein, da sich durchaus keine Spur der Verwesung zeigen wollte, trotzdem das Zimmer, wo der Körper lag, fortwährend stark geheizt wurde, so sah sich der Stadt-

hauptmann veranlaßt, das Begräbniß auf so lange hinaus-

dienste stehende Ausschußmänner nicht in den Gemeindevor-

In Prag wird eine Verfassungsfeier veranstaltet, an welcher alle Notabilitäten theilnehmen werden.

In Florenz kündigte in der Kammer Sitzung vom 15. d. der Ministerpräsident der Kammer die Bildung des neuen Ministeriums an und entwickelte das Programm desselben.

Sella verlangte die Bewilligung zur Forterhebung der Steuern bis Ende März und legte das Einnahme- und Ausgabe-Budget für das Jahr 1870 vor.

Aus Paris 15. December wird der „Tagespr.“ telegraphirt: Man spricht von einer Wiederannäherung zwischen der Königin Isabella und dem Herzog von Montpensier.

Die Pariser Kammer fährt mit Wahlverificationen fort. Die Subscription auf das türkische Anlehen wurde am 15. unter großem Zuspruch des Publicums eröffnet.

In der Bukarester Kammer meldete ein Deputirter eine Interpellation wegen der zwei von den österreichisch-ungarischen Delegationen votirten Donau-Dampfer an.

Telegraphische Wechselcourse vom 16. December.

5perc. Metalliques 59.50. — 5perc. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 59.50 — 5perc. National-Anlehen 69.70.

Das Postdampfschiff „Allemania“, Capitän Barbua, welches am 24. November von Hamburg abgegangen, ist am 10. December wohlbehalten in New-York angekommen.

Theater.

Hente: Großherzogin von Gerolstein, Oper in 3 Acten. Herr Martinelli als Gast.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with 7 columns: Date, Time, Barometer, Temperature, Wind, Sky, and Visibility. Data for Dec 16.

Vormittags ganz bewölkt. Gegen Mittag Aufheiterung in Norden. Abends dichter Nebel. Das Tagesmittel der Wärme + 1.7°, um 2.8° über dem Normalen.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayr.

Locales.

(Schulwesen.) Mit Ministerialerlaß vom 30sten November wurden zur Anschaffung von Lehrmitteln für die hiesige Lehrerbildungsanstalt aus der diesbezüglichen Dotation des Jahres 1869 400 fl. bewilligt.

(Benefizverlegung.) Das Benefiz des Hrn. Gleboff kann eingetretener Hindernisse wegen morgen nicht stattfinden; es findet Montag statt und es wird Montag „Esser“ gegeben.

(Theater.) Kaimund's „Verschwender“ oder genauer ausgedrückt, das Aufreten des Herrn Martinelli vom Grazer landschaftlichen Theater als „Valentin“ füllte gestern das Haus in allen Räumchen.

(Am Staatsgymnasium erster Classe in Triest) sind zwei Stellen für classische Philologie zu besetzen. Mit jeder derselben ist der Gehalt von 945 fl. ö. W. sammt dem Vorrückungsrechte in die höhere Gehaltsstufe von 1050, dem Anspruche auf die gesetzlichen Decennalzulagen und dem Quartierbetrage jährlicher 126 fl. verbunden.

Correspondenz.

Stein, 14. December. Unsere in vorvoriger Woche durchgeführten Neuwahlen für die Stadtgemeinde Stein, deren Umfang bei der bevorstehenden Zusammenlegung der Gemeinden unberührt bleibt, fielen im 2. und 3. Wahlkörper derart aus, daß sich Nationale und Clericale in zwei Lager spalteten und gegenseitig bekämpften, was erstere die Majorität verschaffte; übrigens haben bei der Mehrzahl der Wähler weniger ein klar erkannter Parteistandpunkt, als persönliche Antipathien den Ausschlag gegeben.

Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laibacher Zeitung.“) Wien, 16. December. Der Adreßauschuß nahm den Antrag Nechbauers an, die Regierung angesichts der Anklage, in Betreff der Situation zu Erklärungen im Adreßauschuß einzuladen.

Cattaro, 16. December. Die Insurgenten von Braic erklären sich bereit, Sonntag den 19. December in Kosmac die Waffen zu strecken.

Die „Br. Z.“ bringt die Postübereinkunft zwischen Oesterreich und der Regierung der Donausüdstenthümer.

Die Reichsberger Handelskammer hat an ihren Vertreter im Landtage und Reichsrathe, Sr. Excellenz den Reichskanzler Grafen Beust, eine Adresse gerichtet, in welcher demselben folgender Beschluß der Reichsberger Handels- und Gewerbekammer bekannt gegeben wird: „Es ist dem P. T. Abgeordneten der Kammer in den böhmischen Landtag als Reichsraths-Abgeordneten durch das Präsidium dieser Kammer der Wunsch auszusprechen, einer hohen Regierung die Ermächtigung zur Einhebung der Steuern für die nächstfolgenden drei Monate unter der Voraussetzung votiren zu wollen, daß die Verfügung über diese Steuern dem bestehenden parlamentarischen Ministerium zugewendet bleibe.“

Börsenbericht.

Wien, 15. December. Die Börse war nicht so fest als gestern und ermattete namentlich gegen Schluß.

Bei Rente, Staatslosen, Grundentlastungs-Obligationen und Prioritäten sind zwar keine oder doch nur unbedeutende Aenderungen des Courses zu verzeichnen.

Bei Rente, Staatslosen, Grundentlastungs-Obligationen und Prioritäten sind zwar keine oder doch nur unbedeutende Aenderungen des Courses zu verzeichnen.

A. Allgemeine Staatsschuld.

Table with 3 columns: Description, Gold, and Waare. Lists various state debt instruments.

C. Actien von Bankinstituten.

Table with 3 columns: Bank Name, Gold, and Waare. Lists various bank stocks.

E. Pfandbriefe (für 100 fl.)

Table with 3 columns: Description, Gold, and Waare. Lists various mortgage bonds.

B. Grundentlastungs-Obligationen.

Table with 3 columns: Region, Gold, and Waare. Lists land redemption obligations.

D. Actien von Transportunternehmungen.

Table with 3 columns: Company Name, Gold, and Waare. Lists various transport company stocks.

G. Privatlose (per Stück.)

Table with 3 columns: Description, Gold, and Waare. Lists various private securities.

F. Prioritätsobligationen.

Table with 3 columns: Description, Gold, and Waare. Lists various priority obligations.

Cours der Geldsorten

Table with 3 columns: Currency, Gold, and Waare. Lists exchange rates for various currencies.